

1. Einleitung

Topmanager leisten im heutigen Deutsch mitunter *Toparbeit*, *Topattraktionen* können in *Topzustand* sein, ein *Topprodukt* wird mit *Topqualität!* angepriesen, eine *topfitte Topathletin* ist vielleicht *Topfavoritin* eines Wettkampfs, ihre Platzierung hoffentlich ebenso *top*. Die große Varianz im Schriftbild deutet auf kategoriale Unsicherheit hin: Schreibt man *Topalternative*, *Top-Alternative* oder gar *top Alternative*? Wenn die Alternative wirklich *top* ist, müsste man dann nicht auch von einer *toppen Alternative* sprechen können? Für eine derartige *toppe Alternative*, bei der wir *top* als flektiertes Adjektiv in attributiver Stellung analysieren müssten, gibt es im Internet tatsächlich Belege,¹ auch wenn sie auf viele Sprecher/innen des Deutschen wohl nicht ganz regelkonform oder zumindest stilistisch stark markiert wirken dürften. Auf ähnliche Ablehnung stößt bei vielen sicher die Schreibweise *Top Alternative*, aber auch dieser Typus begegnet durchaus,² besonders in Texten, in denen das Hauptaugenmerk weniger der normgerechten Rechtschreibung gilt.

Ausgangspunkt der nachfolgenden Überlegungen ist die Annahme, dass die kategoriale Zuordnung von dt. *Top(-)/top(-)* Probleme bereitet, und zwar nicht nur Sprachnutzern im Alltag, insbesondere Schreibern, sondern auch Linguisten. So heißt es bei Altmann (2011: 24) explizit: „Nichtnative Stämme v.a. in neologistischen Bildungen sind oft nicht eindeutig kategorial bestimmt, z.B. *top*, *super*, *ultra*. Sie kommen sowohl als selbstständige Lexeme wie auch gebunden in Wortbildungskonstruktionen vor (...).“ Bei dt. *Top(-)/top(-)* handelt es sich um eine entlehnte lexikalische Einheit, die in substantivischen (z.B. *top manager*) und adjektivischen (z.B. *top-secret*) Komposita aus dem Englischen ins

¹ *achja,....ne **toppe alternative** gibts eigentlich (stark vereinfacht) :*

wenn du nach der BA deinen Master machst, kannst dich ja in die industrielle richtung bewegen, somit biste wieder am start ;)

(<http://www.dhbw-community.de/archive/index.php/t-3289.html>; Google-Suche, 01.06.2014)

² *Hardware, mehr Schnittstellen, die Webcam, Flash-Unterstützung, mehr Speicher, das größere Display und der kleinere Preis könnten das WeTab als **Top Alternative** zum iPad dastehen lassen.*

(<http://www.grundlagen-computer.de/hardware/tablets/ipad-alternativen-wer-wird-es-mit-dem-apple-ipad-aufnehmen>; Google-Suche, 01.06.2014)

Deutsche importiert und als Wortbildungselement für heimische Bildungen nutzbar gemacht wurde; Schmidt (1990) spricht deshalb noch von einem „produktiven Lehnpräfix“, wenngleich er auch das „adjektivisch selbstständig gebrauchte *top*“ (ibd.: 205) erwähnt, das einer Einordnung von *Top(-)/top(-)* als bloßes Präfix entgegensteht. Andere Autoren (Lohde 2006: 78-79, Fleischer/Barz 2012: 173) klassifizieren *Top-* in Zusammensetzungen als Konfix, d.h. als gebundenes, aber basisfähiges Wortbildungselement, relativieren den Konfixcharakter zugleich jedoch mit Hinweis auf den Gebrauch außerhalb von Komposita. Aufgrund des adjektivischen Gebrauchs von *top* erwägen Fleischer/Barz (ibd.) für nominale Komposita mit dem Erstglied *Top-* ausdrücklich eine Einordnung als Adjektiv-Substantiv- bzw. AN-Kompositum. Aus funktionaler Sicht hingegen ließe sich *Top-* auch mit den sogenannten Affixoiden bzw. Präfixoiden in Zusammenhang bringen, genauer mit jenem Typ, der der Augmentation dient (vgl. Elsen 2009). Ohne gravierende Bedeutungsveränderung mit *Top-* austauschbar wären beispielsweise die potenziellen Präfixoide *Spitzen-*, *Bomben-*, *Hammer-*, z.B. in Kombination mit *-stimmung*, *-wetter*, *-film*, *-lehrerin*, etc. Gegen eine Aufnahme von *Top-* in die Liste der Affixoidkandidaten des Gegenwartsdeutschen spricht jedoch das Fehlen eines wichtigen Kriteriums: der Existenz eines entsprechenden freien Lexems, das neben dem Affixoid existiert, von dem es sich semantisch aber mehr oder weniger weit entfernt hat (vgl. *die Spitze*; Elsen 2009: 318).

Statt nochmals für die eine oder die andere kategoriale Einordnung des Morphems {*top*} zu plädieren, gehen wir im Folgenden einen anderen Weg, nämlich den der Konstruktionsmorphologie nach Booij (2010). Die Konstruktionsmorphologie (CxM) ist eine junge Weiterentwicklung der Konstruktionsgrammatik (CxG; vgl. u.a. Croft 2001, Goldberg 1995, 2006), die Wortbildungsprodukte als systematische Form-Bedeutungs-Paare konzeptualisiert, d.h. als Konstruktionen. Wie zu zeigen ist, bietet dieser Ansatz interessante neue Perspektiven in Bezug auf traditionelle theoretische Probleme der Morphologie, u.a. indem er kategoriale Zuordnungsprobleme in der Wortbildung als sekundär erscheinen lässt. Entscheidend dafür ist der Umstand, dass Konstruktionsmorphologie wort- und nicht morphembasiert, ihre minimale Konstruktionseinheit also das Wort ist, womit sich letztlich auch die Frage nach der Kategorie einzelner Wortbildungselemente stark relativiert. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Bedeutung bzw. Funktion von *Top(-)/top(-)* stark kontextabhängig ist, d.h. an das Auftreten innerhalb eines spezifischen Wortbildungsschemas – einer „Konstruktion“ – oder einer syntaktischen Struktur gebunden ist. Dabei kann es zur Herausbildung kohärenter Unterschemata kommen, die ein gewisses Eigenleben führen und unterschiedliche Produktivitätsgrade aufweisen.

Auch wenn mit diesem Beitrag keine kontrastive Studie im engeren Sinne (vgl. König 2012) geleistet wird, ist ein Blick auf weitere germanische, also eng verwandte Sprachen doch lohnenswert. Neben dem Englischen als Gebersprache der Lehnheit soll dies hier zum einen das nordgermanische Schwedisch sein, zum anderen die Nachbarsprache Niederländisch. Zu dem – dort wohlgemerkt nativen – nl. *top* liegen bereits zwei Untersuchungen vor (Van Goethem 2014, Van Goethem/Hüning im Erscheinen), wobei auch auf dt. *Top(-)/top(-)* sowie vergleichend auf dt. *Spitzen-/spitze* Bezug genommen wird. Dass sich dabei bemerkenswerte Parallelen zum Deutschen ergeben, ist einer der Stärken des konstruktionsmorphologischen Ansatzes zu verdanken, der neben einzelsprachlichen Unterschieden auch übereinzelsprachliche Gemeinsamkeiten in den Blickpunkt rückt und einen willkommenen Mehrwert für den Sprachvergleich darstellt.

Vorgegangen wird wie folgt: Ausgehend von einer knappen Darstellung der sprachhistorischen Gegebenheiten im Zusammenhang mit {top} (2.) sollen die Verwendungsweisen dieser lexikalischen Einheit im heutigen Deutsch skizziert werden, gestützt auf lexikographische Daten sowie Korpusabfragen (3.). Nachfolgend steht die Diskussion um den kategorialen Status des Wortbildungselements im Mittelpunkt, zunächst laut herkömmlichen Darstellungen, wobei insbesondere die Begriffe „Konfix“ und „Affixoid“ erläutert werden müssen (4.); anschließend wird der konstruktionsmorphologische Ansatz präsentiert und auf *Top(-)/top(-)* angewandt (5.), bevor ein Blick auf die verwandten Sprachen Niederländisch und Schwedisch das Bild komplettiert und zusätzliche Evidenzen für die hier gezogenen Schlüsse bietet (6.).

2. Zur Etymologie von dt. *Top(-)/top(-)*

Dasjenige *Top(-)/top(-)*, das hier von Interesse sein soll, wurde entlehnt aus jenem engl. *top* (als Substantiv: ‚Spitze, höchster Punkt, oberes/oberstes Teil, etc.‘; als Adjektiv: ‚hoch/höchst, oberst, best, etc.‘; *Duden Oxford* 1999: 1621; Kluge 2002: 920), das in Zusammensetzungen wie *top award* ‚hohe/höchste Auszeichnung‘, *top scientists/actors* ‚hochkarätige Wissenschaftler/Schauspieler‘, *top sportsman/job/politician* ‚Spitzensportler/-position/-politiker‘, *top score/nation/pop star* ‚höchste Punktzahl/führende Nation/größter Popstar‘, *top manager/management* ‚Topmanager/-management‘, *top speed* ‚Höchst-/Spitzengeschwindigkeit‘ u.v.a.m. vorkommt (vgl. *Duden Oxford* 1999: 1621). Neben Lexemen, die Schmidt (1990: 205) als Lehnwörter auffasst (*topfit*, *Topform*, *Top-Manager*, *top secret*, *Topstar*), „finden sich (...) auch Kombination, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Deutschen gebildet worden sind, z.B. *Top-Angebot*, *Top-Knüller*, *Top-Lage*, *Top-Preis*,

Top-Qualität, topmodisch, topschick.“ Zunächst handelte es sich bei diesem *Top-/top-* im Deutschen tatsächlich um ein „Lehnpräfix“ (Schmidt *ibid.*). Dann kam es jedoch (um mit Barz 2008: 48 zu sprechen) zu einer „Reaktivierung“: Das nichtnative Wortbildungselement *top* wurde in komplexen Lehnwörtern als lexikalische Einheit identifiziert und für heimische Bildungen nutzbar gemacht wie auch z.B. bei *Nonstop-, Allround-, Fulltime-* etc.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass es ein gleichlautendes Lexem nicht schon zuvor im Deutschen gegeben hätte: Ein dem englischen *top* nahezu identisches Kognat begegnet im Niederdeutschen, gewöhnlich in der Schreibung *Topp* (vgl. nl. *top*), und ist die niederdeutsche Entsprechung von hd. *Zopf*. Dieses maskuline nd. *Topp*³ ist über die Seemannssprache auch ins Standarddeutsche übernommen worden, und zwar in der Bedeutung ‚Spitze eines Mastes‘ sowie als scherzhaftes ‚oberster Rang im Theater‘ (*Duden-Universalwörterbuch (DUW)* 2007: 1689). Genuin deutsche Komposita mit jenem *Topp* existieren zwar (z.B. *Toppflagge, topplastig, Toppsegel, Großtopp*), sind aber wenig frequente fachsprachliche Ausdrücke und vom zuvor besprochenen *Top(-)/top(-)* selbstverständlich getrennt zu betrachten. Ebenfalls niederdeutscher Herkunft ist *topp* als ‚Ausruf der Bekräftigung nach einer vorausgegangenen Abmachung‘ (*ibid.*) – etwa im bekannten *topp, die Wette gilt!* Die Interjektion *topp* ist schon länger für das Nhd. belegt⁴ und ist vom Verb *toppen* abgeleitet; die Verwandtschaft mit dem Substantiv *Topp* ist offensichtlich, außerdem gehört *tippen* zu dieser Gruppe (vgl. *tipptopp*, ebenso engl./nl. *tiptop*, schw. *tipptopp*). Das Verb *toppen* hat im heutigen Deutsch wiederum zwei Ursprünge: das nd. *toppen*, das als fachsprachliches ‚(eine Rah oder einen Baum) zur Mastspitze ziehen, hochziehen‘ ins Standarddeutsche gekommen ist, sowie das jüngere *toppen* ‚übertreffen‘ < engl. *to top*. Hinzu kommen zwei weitere aus dem Englischen stammende fachsprachliche Verwendungsweisen, die im *DUW* erwähnt werden: ‚(bei der Destillation von Erdöl) die niedrig siedenden Bestandteile abdestillieren‘ (Chemie) und ‚den Ball beim Schlagen oberhalb des Zentrums treffen‘ (Golf, vgl. *Topspin* im Tennis).

³ „ein altes nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches theils das oberste, den Gipfel eines Dinges, theils ein spitz zulaufendes, kegelförmiges Ding, theils auch einen Büschel bedeutet, da es denn von einigen Niederdeutschen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, nicht selten in Topf verwandelt wird, obgleich Zopf der eigentliche gleichlautende Hochdeutsche Ausdruck ist. Im Angels. Engl. Schwed. u. s. f. hat *Topp* eben dieselben Bedeutungen. Im Nieders. ist der *Topp* eines Berges, dessen Gipfel, der *Topp* eines Baumes, der Wipfel, *Zopf*, der *Topp* des Mastbaumes, dessen Spitze, ein *Haartopp*, ein *Haarzopf*.“ (Adelung 1801: 630)

⁴ „Walter, der bis dahin still und ernst die Worte seines Freundes anhörte, streckte seine Hand aus und sagte: ‚**topp!** ich bin euer.‘“ (1789; *Deutsches Textarchiv, DWDS*)

Bei dem aus dem Englischen entlehnten Erstglied *Top-/top-* handelt es sich um eine rezentere Erscheinung. Laut dem *Deutschen Fremdwörterbuch* (DFW; Schulz et al. 1981: 287–289) ist *Top-/top-* „in neuester Zeit aufgekommen als Bestimmungswort in aus dem Engl./Amerikan. entlehnten, teillehnübersetzten oder im Deutschen neu gebildeten, vor allem im Bereich von Mode, Wirtschaft und Werbung verwendeten adj. Zss. mit der Bed. ‚hoch(-), höchst(-), äußerst‘, in subst. Zss., auf Sachen bezogen, für ‚erstklassig; Spitzen-, Super-‘ und, auf Personen bezogen, für ‚(beruflich) hochqualifiziert, sehr gut bezahlt; auf höchster Ebene eingesetzt, zur Spitzenklasse gehörend‘ (...)“. Zusätzlich erwähnt wird das ungebundene *top*: „selten als prädikativ gebrauchtes Adj. (...) ‚(hoch-)modern, in sein; Mode, Spitze, Klasse sein“ (ibid.).

Ältere Belege für Zusammensetzungen mit dem ursprünglich engl. *Top-/top-* lassen sich eindeutig als Entlehnungen identifizieren. Sie sind oft als fremdsprachliche Elemente gekennzeichnet und treten bisweilen gemeinsam mit ihrer Übersetzung auf:

- (1) (...) den Versuch, das Pferd mit seiner grössten Schnelligkeit (**top-speed**) über die volle Meile zu fahren. (1883; *Deutsches Textarchiv, DWDS*)

Weitere frühe Belege aus dem *Deutschen Textarchiv* des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache* (DWDS), die in deutschsprachigen Texten auftauchen, sind beispielsweise *top working gear* (1897), *top-heavy* (1899) und *top boil* (1903). Auch weitaus später werden solche Zusammensetzungen von Schreibern häufig noch explizit als Lehnwörter ausgewiesen:

- (2) (...) es sind dies die Hoheitsträger und die Mitglieder der politischen Stäbe, die von der Anklagebehörde als „**top-leaders**“ oder „main-leaders“ bezeichnet werden. (1947; *Kernkorpus 20, DWDS*)

Leopold (1967: 54) nahm noch in den Sechzigerjahren fälschlicherweise an, *Top-/top-* würde sich nur mit englischen Wörtern verbinden. Erste – noch nicht klar von Lehnübersetzungen zu trennende – im Deutschen gebildete Zusammensetzungen tauchen vereinzelt bereits um die Mitte des 20. Jahrhunderts auf wie z.B. *Top-Kommunisten* (*Die Zeit*, 07.07.1949), *Top-Besatzung* (*Die Zeit*, 05.12.1957), *Top-Erzeugnisse* (*Spiegel*, 09.05.1962). Geht man der Beleglage einzelner Bildungen nach, selbst so geläufiger wie beispielsweise *Topmodel*, stößt man allerdings bis in die 1980er-Jahre hinein noch auf verhältnismäßig wenige Zusammensetzungen mit dem Lehnpräfix *Top-/top-*; ab den Neunzigerjahren nimmt die Produktivität des Erstglieds *Top-* dann jedoch enorm zu, insbesondere in substantivischen Zusammensetzungen.

Auch das dem *DFW* zufolge seltene, prädikativ gebrauchte Adjektiv *top* kann in den letzten Jahren eine außerordentliche Gebrauchszunahme verzeichnen. Anfänglich, d.h. Mitte der 1960er Jahre, wurde es oft noch als Fremdwort gekennzeichnet, etwa in (3):

- (3) Die meisten Photomodelle, die „**top**“ sind und in Frage kommen, kennt sie.
(29.04.1966; *Die Zeit*, DWDS)

Der erste Beleg im *DFW* stammt von 1969 und ist nicht mehr in dieser Weise markiert:

- (3) Auf Fremdsprachen habe ich bewußt verzichtet, damit mein Deutsch **top** bleibt
(18.07.1969, *Der Volkswirt*).

Da das Englische nicht über ein identisch verwendetes Adjektiv verfügt, spricht einiges dafür, dass das als ungebundenes Adjektiv gebrauchte dt. *top* nicht an sich entlehnt wurde, sondern seinen Ursprung in Zusammensetzungen im Deutschen hat. Ein derartiger Prozess, bei dem es gleichsam zur Loslösung einer Wortbildungseinheit und zur Entstehung eines neuen freien Lexems kommt, kann mit Norde (2009: 186) als „debonding“ bezeichnet werden. Das Szenario scheint jedoch ein wenig komplexer zu sein. Zum einen existiert ein adjektivisches, teils aus dem Englischen entlehntes, wohl aber auch mit dem Niederdeutschen in Zusammenhang stehendes *tipptopp* bereits länger im Nhd.,⁵ das sich durch große semantische Nähe zum heutigen *top* auszeichnet:

- (5) *Das Mittagessen war einfach **tipp topp**.* (1918; *Kernkorpus 20*, DWDS)

Zum anderen gibt es frühere Belege eines gleichlautenden prädikativ verwendeten Elements, das ziemlich sicher niederdeutscher Herkunft und von jenem ‚Ausruf der Bekräftigung nach einer vorausgegangenen Abmachung‘ unabhängig ist:

- (6) (...) und die Schiffe, auf denen der Mann gefahren hat, sind **topp**. (1926; *Kernkorpus 20*, DWDS)

Die seltenen frühen Okkurrenzen von *top(p)* bzw. *tipptopp/tiptop* sollten nicht überwertet werden, zumal auch für letztere Einheit eine deutliche Frequenzzunahme innerhalb der letzten Jahrzehnte zu konstatieren ist. Immerhin legen diese Beobachtungen nahe, dass *Top(-)/top(-)*, zumindest im regionalen Sprachgebrauch und durch niederdeutsche Interferenz, der Standardsprache nie gänzlich fremd war. Wie es später noch ausführlicher zu erläutern gilt, hängt das heute populäre freie *top* relativ gesichert mit der Verwendung von *Top-/top-* als Erstglied in Komposita zusammen, verläuft doch nicht zuletzt die Gebrauchszunahme in beiden Fällen in den letzten Jahrzehnten erstaunlich parallel. Dass auch ein – sowohl vom

⁵ „(...) entsprechend dem engl. sprachgebrauch wird auch in der nhd. umgangssprache vielfach *tipp topp* im sinne von das ‚höchste vom höchsten, das feinste vom feinsten‘ verwendet.“ (DWB 1935: 867)

Englischen als auch vom Niederdeutschen gestütztes – *tipptopp* mit ähnlicher Gebrauchsweise sowie ein sehr seltenes niederdeutsches *topp* in prädikativer Verwendung wie in (6) vorhanden gewesen sind, kann der späteren erweiterten Verwendung durchaus förderlich gewesen sein; dass sie deren Ursache waren, ist jedoch unwahrscheinlich,.

3. Die Verwendung von dt. *Top(-)/top(-)*

3.1 Lexikographische Daten

Eine Übersicht über die prototypischen Verwendungsweisen der lexikalischen Einheit *Top(-)/top(-)* im Gegenwartsdeutschen bieten die Einträge im *DUW* (2007: 1688-1689). Dort ist zuerst ein adjektivisches (und indeklinables, also defektives) *top* verzeichnet, gefolgt von *top-/Top-* als Erstglied adjektivischer wie substantivischer Komposita. Das dabei zuerst erwähnte *top-* als Erstglied adjektivischer Bildungen ist relativ unkontrovers: In *topaktuell*, *topmodisch* usw. fungiert *top-* als Intensivierer und lässt sich mit ‚sehr‘ umschreiben. Als Erstglied in Kombination mit Substantiven lassen sich laut *DUW* drei Verwendungsweisen von *Top-* ausmachen: i. als „Verstärkung“ (*Topflop*, *Topterroristin*); ii. als Ausdruck dafür, „dass etw. als ausgezeichnet, hervorragend angesehen wird“ (*Topagentur*, *Topangebot*, *Toplage*, *Topmodell*, *Topveranstaltung*); und iii. als Ausdruck dafür, „dass jmd. oder etw. als besonders gut, höchstrangig, als [qualitativ] erstklassig angesehen wird“ (*Topathlet*, *Topausbildung*, *Topfavorit*, *Topmaterial*, *Topmodel*, *Topmodell*, *Topstar*). Plausibler und ökonomischer ist allerdings eine Zweiteilung in eine qualitativ-absolute und eine hierarchisch-relative Lesart, wie sie in ähnlicher Form auch von Ruf (1996) gehandhabt wird. Ein *Topflop* ist demnach ein Flop, der (relativ zu anderen Flops) besonders hoch in der Rangordnung der Flops anzusiedeln ist, ebenso befindet sich ein *Topterrorist* in einer gedachten Terroristenrangliste sehr weit oben; entsprechend für eine *Topagentur*, eine *Toplage* und einen *Topathleten*. Für andere der angeführten Beispiele bietet sich eher eine qualitativ-absolute Lesart an, die ohne direkten Vergleich zustande kommt wie z.B. im Fall von *Topangebot* oder *Topveranstaltung*. Entscheidend ist, dass sich die beiden Lesarten keineswegs ausschließen: Eine *Topagentur* kann sowohl im Verhältnis zu anderen Agenturen weit oder ganz weit oben in einer Hierarchie angesiedelt sein als auch eine Agentur bezeichnen, in der sehr gute Arbeit geleistet wird; eine ‚sehr gute‘ *Topagentur* könnte immer noch weit von einer Spitzenposition unter den konkurrierenden Agenturen entfernt sein. Auch Ruf (1996: 139) betont diese semantische Zweideutigkeit: *Topmannschaft* etwa könne nicht eindeutig zugeordnet werden, da es sich dabei um eine Mannschaft an der Spitze einer Rangliste handeln kann oder aber um eine – möglicherweise bloß aus Sicht des Sprechers – sehr gute Mannschaft.

Die systematische Ambiguität zwischen diesen beiden Hauptverwendungsweisen – die sich übrigens auch aus den Korpusdaten ergibt (siehe unten) – war wohl auch ein entscheidender Faktor für die Etablierung jener freien Form *top*, die im *DUW* als indeklinables Adjektiv bezeichnet wird. Dass sich das mit Substantiven kombinierte *Top*- in vielen Fällen durch *Spitzen*- ersetzen lässt, passt in dieses Bild, denn auch beim semantischen Äquivalent des englischen Substantivs *top* als kompositionelles Erstglied stößt man auf eine entsprechende Ambiguität, z.B. bei *Spitzenpolitiker*, das sowohl mit ‚Politiker, der weit oben in der Hierarchie steht‘ als auch mit ‚sehr guter/kompetenter Politiker‘ paraphrasiert werden kann (vgl. Grzega 2004).

Einen Eindruck der frequenteren und wohl usualisierten Zusammensetzungen mit *Top*-/*top*- als Erstglied vermittelt ebenfalls das *DUW*. Fünf adjektivischen Bildungen (*topaktuell*, *topfit*, *topgesetzt*, *topmodisch*, *topsecret*), von denen lediglich das regional-fachsprachliche *topgesetzt* – „(bes. schweiz.; Sport) ‚als Nummer eins gesetzt‘“ – weniger üblich erscheint, stehen hier elf substantivische Komposita gegenüber: *Topform* ‚Bestform‘, *Topleistung* ‚Spitzenleistung‘, *Topmanagement* ‚oberste Leitung eines Großunternehmens‘, *Topmanager/in* ‚jmd. der zum Topmanagement gehört‘, *Topmannschaft* ‚Spitzenmannschaft‘, *Topposition* ‚Spitzenposition‘, *Topqualität* ‚beste Qualität, Spitzenqualität‘, *Topspiel* ‚Spitzenspiel‘, *Topstar* ‚Star der Spitzenklasse‘, *Topzuschlag* ‚Zuschlag, den der Veranstalter bei einem Spitzenspiel bes. im Fußball erhebt‘. Weitere komplexe Lexeme mit dem Bestandteil *Top(p)*-/*top*- komplettieren das Bild, sind jedoch von den vorigen Beispielen zu scheiden: In *Toplader* und *Topspin* wird auf ein räumliches ‚oberhalb‘ referiert,⁶ in *Top-down-Methode* ist die Bedeutung ‚oben‘ etwas abstrakter, *topless* bedeutet ‚ohne Oberteil‘ (vgl. *das Top*) und bei *Toppsiegel* liegt das oben besprochene *Topp* niederdeutscher Herkunft in fachsprachlicher Verwendung vor. Ein interessanter Sonderfall ist *Top Ten*: Im Englischen sind solche Bildungen völlig transparent („die obersten Zehn“). Da sich im Deutschen jedoch ein relativ eigenständiges Schema zur Bezeichnung bewertender Einordnungen bzw. „Rankings“ mit eigener Nische herausgebildet hat (*Top 40*, *Top fünf*, *Top 100*), das sich im Übrigen als ziemlich produktiv erweist, sollen diese Formen im Folgenden gesondert betrachtet werden; man vergleiche *Top(-)* in *Top Ten* und *Topqualität*, wobei letztgenanntes *Top*- ohne weiteres durch *Spitzen*- ersetzbar wäre, was für *Top* in *Top Ten* nicht gilt.

⁶ Schmidt (1990: 209) zufolge ist diese Bedeutung von *Top*- mit Bezug auf eine Oberseite oder einen oberen/obersten Teil von etwas „im Deutschen seit dem 19. Jh. nachgewiesen und heute kaum produktiv.“ Auch in unseren Korpusdaten stellt dieser Typus nur eine sehr kleine Gruppe dar (z.B. *Topcase*).

3.2 Korpusdaten

Für ein realistischeres Bild des aktuellen Gebrauchs von *Top(-)/top(-)*, d.h. als Kompositionsglied wie als ungebundene Form, sollten wir uns nicht auf lexikographische Daten verlassen, ebenso wenig aber auch auf die Ergebnisse der bisher wohl ausführlichsten diesbezüglichen Untersuchung (Ruf 1996), die auf überholten korpuslinguistischen Grundlagen basiert und *Top-/top-* nur in Zusammensetzungen behandelt. Stattdessen stützen wir uns auf Daten aus den COW-Korpora (*CORpora from the Web*; Schäfer/Bildhauer 2012). Hierbei handelt es sich um große Sammlungen (mehrere Gigatoken) von rezenten Texten aus dem *World Wide Web*, in vielen Fällen um spontanes und informelles Sprachmaterial (Foren etc.); weil es sich hierbei um Material handelt, für das institutionalisierte Sprachnormen nur bedingt greifen, ist es äußerst brauchbar, um Aussagen über Entwicklungstendenzen des Gegenwartsdeutschen zu treffen. Zudem liegen Unterkorpora vergleichbarer Größe nicht nur für Deutsch, sondern u.a. auch für Niederländisch und Schwedisch vor, wodurch eine verhältnismäßig repräsentative Vergleichbarkeit möglich ist. Auch den Untersuchungen von Van Goethem (2014) und Van Goethem/Hüning (im Erscheinen) liegen diese Datensammlungen zugrunde, und so lassen sich die hier ermittelten Ergebnisse mit jenen Untersuchungen gut vergleichen (6.). Vorgegangen wurde folgendermaßen: Aus dem Unterkorpus *DECOW2012-C06X7M* wurden 5000 randomisierte Belege für Okkurrenzen von *Top-* bzw. *top-* als kompositionelles Erstglied sowie vom frei vorkommenden *Top* bzw. *top* ermittelt (da Groß- und Kleinschreibung keine Rolle spielt, sind auch andere Schreibweisen möglich wie etwa das tatsächlich belegte *TOP*). Unter Ausschluss von irrelevanten Belegen (z.B. Eigen- oder Ortsnamen, Bekleidungsstück *Top*, *TOP* ‚Tagesordnungspunkt‘) wurden schließlich die ersten 1000 Treffer ausgewertet.

Die Hauptverwendungsweisen, die sich für *Top(-)/top(-)* im Deutschen aus dieser Korpusabfrage ergeben, sind demnach 1. *top* als Substantiv (1,0 %), 2. Verbindungen vom Typ *Top Ten* (14,9 %), 3. *top* in Kombination mit Substantiv (62,7 %) oder 4. mit Adjektiv (4,0 %), 5. *top* in prädikativer Position (11,2 %), 6. adverbial gebrauchtes *top* (3,4 %) und schließlich 7. parenthetisches *top*, dessen Gebrauch mitunter einer Interjektion ähnelt (0,9 %). Die sonstigen 1,9 % ergeben sich aus entlehnten Formen, zumeist Phrasen, die zwar nicht als irrelevant gewertet wurden, aber keinem der zuvor genannten Typen entsprechen, z.B. in den folgenden Beispielen (7–9):

- (7) Und die werden dermaßen **over the top** sein müssen, weil man in Teil 3 ja auch schon richtig geklotzt hat. (DECOW2012-C06X7M: 15972390)

- (8) Wäre vielleicht mal Zeit die gängigen Verfahren irgendwo **on Top** zusammenzufassen, damit sich nicht immer wieder neu Leute zu tode googlen müssen. (38629303)
- (9) Das Boot ist äußerst kippstabil und das Hinterteil bleibt - im Gegensatz zu allen anderen getesteten **sit on top** trocken. (4456254)

Bei den wenigen Belegen für ein Substantiv *Top* handelt es sich in allen Fällen um Entlehnungen oder Zitate aus dem Englischen, wohlgermerkt mit Bedeutungsnuancen:

- (8) **Tops** und Flops spare ich mir dann mal, war ja nicht da (1202387)
- (9) Mitte 2009 endete ein fünfjähriger Abwärtstrend im US Leading Indicator, er notiert heute auf Allzeithoch und in der prozentualen Veränderung gegen Vorjahr mit aktuell +8.70 % nahe dem 2004er **Top** beim Anstieg mit max. +9.73 % (18413832)
- (10) Der „**top** of the hill – die Gipfelhöhe des Berges“ ist das Ziel. (10694167)
- (11) überwiegend 20 Fuß-Container: geschlossen, Flat, Open **Top** und Tankcontainer (10163324)

Während *Top* in (8) für den ‚Gegenteil eines Reinfalls‘ bzw. eines *Flops* steht (*Tops und Flops* sowie *top oder flop* sind übliche Kollokationen), ist in (9) ein ‚Hoch‘ gemeint, in diesem Fall in Bezug auf eine Börsennotierung. In beiden Fällen handelt es sich um abstrakte Bedeutungen, während in den Beispielen (10) und (11) ein konkreter oberer oder oberster Teil von etwas bezeichnet wird: in (10) eine Bergspitze, im Beispiel ein englischsprachiger Einwurf, in (11) die Oberseite eines Containers. Die geringe Zahl an Belegen, in denen *Top* substantivisch gebraucht wird, bestätigt die Annahme, dass das produktiv verwendete dt. *Top(-)/top(-)* in Zusammensetzungen, also als Lehnpräfix, ins Deutsche importiert wurde.

Mit knapp 15% der Belege machen Fälle des Typs *Top Ten* eine ziemlich große Untergruppe aus. Auffällig ist, dass die Zahl meist als Ziffer geschrieben wird wie in (12); in den wenigen Belegen, wo ein Zahlwort verwendet wird, ist Letzteres in unserem Material immer englisch wie in (13):

- (12) Hier finden Sie die **Top 10** der Sportwagen. (1862175)
- (13) «Das Leistungszentrum gehört sicherlich zu den **Top Five** der Liga », sagte Todt, der zuvor in gleicher Funktion beim Hamburger SV tätig war. (26262887)

Auch wenn eine nachfolgende deutsche Zahl absolut denkbar ist und auch generell in der geschriebenen und gesprochenen Sprache begegnet (z.B. *Top drei*), so scheint dieser Typus doch weniger verbreitet zu sein, jedenfalls in den dem Korpus zugrunde liegenden Texten. Hier hat sich anscheinend ein kompositionelles Schema herausgebildet, das produktiv genutzt werden kann: [*Top x*] ‚die obersten x‘, wobei x die Variable einer (gewöhnlich englischen) Zahl repräsentiert.

Die mit Abstand größte Gruppe stellen mit 62,7 % Kombination von *Top(-)/top(-)* mit einem Substantiv dar. Eine Frage, auf die es später noch näher einzugehen gilt, ist, ob wir es in allen Fällen mit Komposita zu tun haben, da es oftmals Getrenntschreibungen gibt, bei denen *top* auch den Status eines unflektierten Adjektivs in prädikativer Position innehaben könnte:

- (14) Auch wenn er momentan nicht in **top Verfassung** ist, wird er sicher schon bald wieder zu Normalform zurückkehren - was bei ihm regelmäßig Weltklasse heißt. (27945907)

Generell treffen wir bei den *Top(-)/top(-)*-Substantiv-Kombinationen eine große graphematische Varianz an: Von den 627 Belegen sind 249 (oder 39,7 %) Zusammenschreibungen, 229 (36,5 %) Kombination mit Bindestrich und 149 (23,8 %) Getrenntschreibungen. Da in vielen Fällen keine normgerechte Groß- bzw. Kleinschreibung angewandt wird, könnte man anhand von belegten Schreibweisen wie *Topthema*, *TopSpieler*, *topmodell*; *Top-Ereignis*, *top-laune*, *TOP-Beratung*, *top-Boxer*; *Top Unterkünfte*, *top Zustand*, *TOP Notebook*, *top nudelholz*, *topp Qualität* usw. durchaus noch mehr Unterscheidungen vornehmen. Zumindest teilweise scheint sich hier die wachsende Tendenz zur Getrenntschreibung von Komposita bemerkbar zu machen, die nicht nur für das Deutsche, sondern auch für das Niederländische und Schwedische gilt und meist mit dem Einfluss des Englischen begründet wird (vgl. zum Deutschen: Scherer 2012); ob eventuell eine vom gewöhnlichen Betonungsmuster für Komposita abweichende Prosodie vorliegt, ist dem geschriebenen Material nicht zu entnehmen. Auffällig ist, dass bei mehr als 30 % aller Belege der *Top(-)/top(-)*-Substantiv-Kombinationen das Zweitglied ebenfalls aus dem Englischen stammt. In den meisten Fällen wurde das Kompositum wohl als Ganzes entlehnt, andere Zusammensetzungen könnten dagegen im Deutschen selbst gebildet worden sein (*Topseller*, *Topmodel*, *Top-Rating*, *Top-Management*, *Top-College*, *Top Act*, *Topservice*, *Topdesign*, u.v.a.m.). Auch dies ist ein relativ klares Indiz für die Herkunft dieser produktiv genutzten Wortbildungseinheit.

Adjektivische Komposita bzw. Kombination von *top-* mit (genuinem) Adjektiv machen dagegen nur 4,0 % der Belege aus (*top-Partizip*-Kombinationen werden unter dem adverbialen Gebrauch eingeordnet), von denen *topfit* sowie *topaktuell* die frequentesten Types sind. Auch hier trifft man auf eine nur teilweise normgerechte Varianz im Schriftbild:

- (15) Wir waren heute von Beginn **topfit**. (1316925)
(16) Sonst bin ich **Top-Zufrieden**. (12055781)
(17) Dort sind die wichtigsten Stationen **top sauber** und die Verkleidungen der Säulen bestehen aus schicken, glänzenden Lochblechen. (16056799)

Eine weitere häufig vertretene Verwendungsweise stellt das ungebundene *top* in prädikativer Position dar (11,2 %), das allem Anschein nach wie ein Adjektiv verwendet wird. Wiederum stößt man auf Varianz in der Schreibung; Abweichungen von der häufigsten Form *top* liegen etwa in den folgenden Belegen vor:

- (18) Die Story ist wahrlich in dem fall einzigartig gegensätzlich ... und sogar die Deutsche Synchronisation ist **Top!** (24211933)
- (19) Aber ansonsten finde ich: echt **topp!** (13930915)
- (20) Die Flugeigenschaften sind absolut **TOP**. (9081980)

Bei den Fällen mit großgeschriebenem *Top* lässt sich kein semantischer oder funktionaler Unterschied zum viel geläufigeren *top* erkennen; dass es sich hier um ein Substantiv handelt, ist unwahrscheinlich. Vorangestellte Modifizierer wie in (19) sind ein weiteres deutliches Indiz für Adjektivstatus.

Ein adverbial gebrauchtes Adjektiv *top* liegt beispielsweise in Fällen wie den folgenden vor (3,4 % der Belege):

- (21) Und ... es ist alles **top** verlaufen! (10094668)
- (22) Man muss mal bedenken dass viele Politiker wirklich **topausgebildete** Menschen sind... die in der freien Marktwirtschaft wesentlich mehr verdienen würden. (27256128)
- (23) Sie hat einen hervorragenden AF, tollen Sucher und das Gehäuse ist **top** verarbeitet. (2900469)

Diese Gebrauchsweisen zeigen, dass sich im Deutschen tatsächlich ein, wenn auch defektives, Adjektiv *top* herausgebildet hat, das zumindest in adverbialer und prädikativer Verwendung produktiv genutzt werden kann. Problematischer ist die Interpretation bezüglich des attributiven Gebrauchs: In Fällen wie *top Verfassung* lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob wir es nicht bloß mit einem fälschlicherweise getrenntgeschriebenen Kompositum zu tun haben (d.h. mit einer Abweichung vom normgerechten *Topverfassung* oder *Top-Verfassung*). Denkbar wäre hier auch ein abweichendes Betonungsmuster: Nicht das kompositionelle Erstglied *top*, sondern *Verfassung* würde dann den Hauptakzent tragen, so dass eine Nominalphrase mit unflektiertem Adjektiv in attributiver Position vorliegen könnte. Zweifelsfrei um ein Adjektiv handelt es sich, wenn *top* Flektion zeigt (vgl. Fußnote 1). Belege solcher Art lassen sich durchaus mithilfe einer Google-Suche finden, zahlreich sind sie jedoch keineswegs – auch unsere Korpusabfrage hat kein einziges flektiertes Adjektiv *top* ergeben. Fälle, in denen ein adjektivisches *top* flektiert wird, erscheinen stilistisch stark markiert und sind teilweise wohl auch humoristisch intendiert:

- (24) Ich sag nur **toppes** Wetter, **toppe** Bootstour, **toppe** Leute, **TOP!**
(<http://matzeinparis.blogspot.be/2008/03/erasmus-bootstour.html>; Google-Suche, 01.06.2014)
- (25) Küche **top**, Service sogar noch **topper**
(<http://www.tripadvisor.de/ShowUserReviews-g190454-d905456-r127420956-Stadtwirt-Vienna.html>; Google-Suche, 01.06.2014)
- (26) Welches **Topmodel** war am **topsten**? (<http://www.spiegel.de/spam/a-767877.html>; Google-Suche, 01.06.2014)

Als vorläufige Hypothese lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass wir im Falle des ungebundenen adjektivischen *top* einen unvollständigen Kategorienwechsel beobachten können. Unabhängig von der zugrunde liegenden Wortart im Englischen liegt zunächst ein gebundenes Wortbildungselement vor, sozusagen ein „Lehnpräfix“. Die ursprüngliche hierarchische Bedeutung wurde um eine qualitative Lesart erweitert, so dass *top* problemlos als Prädikatsnomen gebraucht werden kann; die Parallele zu ähnlich augmentativ-evaluativ verwendeten Elementen wie z.B. *Hammer/hammer*, *Schrott/schrott*, *Bombe/bombe*, die mit derselben evaluativen Bedeutung als kompositionelles Erstglied sowie frei auftreten und dabei eingeschränkt adjektivische Züge tragen (Pittner/Berman 2006, Berman 2009) ist offensichtlich. Diese Funktion kann auch als Ursprung eines adjektivisch gebrauchten *top* angenommen werden; ebenso wie bei den adjektivischen *hammer*, *schrott*, *bombe* etc. ist dieser Kategorienwechsel allerdings bisher nur unvollständig vollzogen worden, was sich daran niederschlägt, dass Flexion nur bedingt möglich ist bzw. von Muttersprachler/innen häufig als inakzeptabel angesehen wird.

Abschließend erwähnt werden müssen noch die wenigen Fälle (0,9 %) des parenthetischen *top*, das ähnlich einer Interjektion verwendet wird, was einer Einordnung als freies Adjektiv zumindest nicht widerspricht:

- (27) Sowas von genial, sowohl Landschaft, action als auch gefilme ... **Top!** (14575036)

4. Zum kategorialen Status von dt. *Top(-)/top(-)*

Wie eingangs bereits erwähnt, bereitet die lexikalische Einheit *Top(-)/top(-)* in herkömmlichen theoretischen Ansätzen der Wortbildungsforschung Probleme bei der kategorialen Einordnung. Lohde (2006) zählt das Erstglied *Top-* in Komposita beispielsweise zu den Konfixen, also nichtnativen Morpheme, die zwar basisfähig, aber gebunden sind (z.B. *Proto-*, *Semi-*, *Neo-*, *Vize-*; als native Konfixe werden bisweilen *Schwieger-* und *Stief-* angesehen, da sie geringfügig reihenbildend sind und damit keine unikalen Morpheme

darstellen; zum Konfixbegriff und -konzept vgl. Michel 2009). Als Kernbereich der Konfixe werden meist Latinismen oder Gräzismen betrachtet, Lohde (2006: 78) zufolge fließen jedoch in den letzten Jahren „auch verstärkt Konfixe aus dem amerikanischen Englisch in das Deutsche mit ein“, wobei er *Top-* als Beispiel anführt. Allerdings, so Lohde (2006: 79), hat *Top-* „ebenfalls eine adjektivische Bedeutung (...). Insofern muss hier der Konfixcharakter ebenso bezweifelt werden.“ Ähnlich äußern sich Fleischer/Barz (2012: 173): „Das im Deutschen zunächst nur gebunden gebrauchte *top-* ‚Höchst-, Spitzen-‘ wie in *Topform*, *-leistung*, *-manager*, *-mannschaft* (...) ist inzwischen auch als Substantiv (*das Top* ‚ärmelloses Oberteil‘) und Adjektiv (*er ist immer top gekleidet* ‚von höchster Güte, hochmodern‘ (...)) geläufig, sodass *Topform*, *Topleistung* usw. nicht mehr als Konfixkomposita gelten können, sondern in den Lesarten ‚Bestform‘, ‚Spitzenleistung‘ als Kompositum aus Adjektiv und Substantiv.“

Bei genauerer Betrachtung unserer Sammlung substantivischer Zusammensetzungen mit *Top-* als Erstglied vermag eine Bewertung sämtlicher Belege als Substantivkomposita mit adjektivischem Erstglied nicht recht zu überzeugen, da in vielen Fällen Akzentmuster möglich wären, die eher auf einen Zusammenhang mit substantivischen Augmentativbildungen hinweisen (Altmann 2011: 80-81, Fleischer/Barz 2012: 143-145). Während ein adjektivisches Erstglied die Hauptbetonung tragen muss, und zwar auch in Augmentativbildungen (*‚Großbrand‘*, *‚Hochgenuss‘*, *‚Höchstgeschwindigkeit‘*, vgl. Fleischer/Barz 2012: 158), gibt es für Augmentativbildungen mit substantivischem Erstglied ein ziemlich regelhaft abweichendes Betonungsmuster: *‚Affenhitze‘*, *‚Arschkälte‘*, *‚Bombenergebnis‘*, *‚Hammerfilm‘*, *‚Spitzenurlaub‘*. Die betreffenden Erstglieder werden häufig mit dem – nicht ganz schlüssigen, aber verbreiteten – Begriff „Affixoid“ bezeichnet: Ähnlich wie Konfixe nehmen diese Wortbildungselemente eine Zwischenposition zwischen Grundmorphemen und Affixen ein, wobei sie im Gegensatz zu Konfixen allerdings über ein freies Pendant verfügen. Von ihrer freien Entsprechung unterscheiden sich Affixoide semantisch, ihre Bedeutung ist generell abstrakter; Präfixoide wie etwa in den aufgeführten Beispielen dienen oft der evaluativen Augmentation. Affixähnlich ist ihre starke Tendenz zur systematischen Reihenbildung, während sie lautlich eher Wörtern bzw. Grundmorphemen ähneln (vgl. u.a. Stein 2008, Elsen 2009, Leuschner 2010, Booij/Hüning 2014).

Das Erstglied *Top-* ließe sich hier ohne Weiteres einordnen. Ähnlich wie das Affixoid *Spitzen-* sowohl Haupt- als auch Nebenbetonung tragen kann (*‚Spitzenpolitiker‘* ‚ein Politiker in hoher Position, mit wichtiger Funktion‘ vs. *‚Spitzenpolitiker‘* ‚sehr guter Politiker‘), sind für Zusammensetzungen mit dem Erstglied *Top-* beide Akzentmuster denkbar: Neben dem

gewöhnlichen *'Top,model*, ließe sich auch *,Top'model* ,Model, dass seine Arbeit sehr gut macht (aber vielleicht nicht zu den *'Top,models* dieser Welt gehört)‘ bilden; möglicherweise spiegelt die bereits angesprochene Getrennschreibung (man stößt auch auf die Schreibung *top Model*) diese unterschiedlichen Betonungsmuster wider. Festzuhalten ist, dass wir beim Erstglied *Top-* in substantivischen Zusammensetzungen Polysemie und damit einhergehend potenziell abweichende Betonungsmuster vorfinden. Eine weitere Parallele zu den augmentativ verwendeten substantivischen Erstgliedern ist der Gebrauch einiger dieser Wortbildungselemente als Prädikatsnomen (*Das ist Hammer/hammer!*), deren Status nicht eindeutig Substantiv oder Adjektiv ist; vielmehr haben wir es mit einem fließenden Übergangstatus zu tun, der erst durch die Verwendung von Flexion, adverbialen Intensivierern usw. in dem einen oder anderen Sinne geklärt wird (*Das ist totaler_{ADJ} Hammer_N* vs. *Das ist total_{INT} hammer_A*; Berman 2009: 107). Als ähnlicher Fall ließe sich *Super(-)/super(-)* anführen, das genau wie *Top(-)/top(-)* zunächst ebenfalls nur gebunden gebraucht wurde und inzwischen über eine freie Form verfügt. Auch *Super-* kann, wie andere Augmentativa, in Substantivkomposita sowohl *Haupt-* als auch *Nebenbetonung* tragen (Grzega 2004).

Allem Anschein nach ist die Suche nach einer Kategorie für die jeweiligen Elemente nicht recht zielführend. Statt Kategorien wie Substantiv, Adjektiv, Präfix, Konfix, Affixoid etc. sollte man Funktionen in den Blick nehmen; eine Wortartzuordnung mag einen deskriptiven Nutzen haben, der theoretische Gewinn ist jedoch fragwürdig. Wie im folgenden Abschnitt herausgearbeitet werden soll, bietet der konstruktionsmorphologische Ansatz die Möglichkeit, semantische, formale und funktionale Aspekte auf eine theoretisch fundierte Weise gleichermaßen zu berücksichtigen, wobei auch die Polysemie von ursprünglich homogenen Wortbildungs- oder Kompositionsmustern erfasst werden kann.

5. Der konstruktionsmorphologische Ansatz

Zu den großen Vorteilen der Konstruktionsmorphologie (Booij 2010) gehört, dass sie die Schematizität von Wortbildungsmustern theoretisch und empirisch fundiert konzeptualisieren kann, ohne dabei Begriffen wie Konfix oder Affixoid einen Sonderstatus zuweisen zu müssen. Laut Booij/Hüning (2014) zeigt die Debatte um den theoretischen Status des Affixoidbegriffs vor allem, dass es keine scharfe Trennlinie zwischen Komposition und Derivation gibt: Freie Lexeme und Affixe bilden die beiden Enden einer Skala, und zwischen Komposition und Derivation gibt es Wortbildungsprodukte mit Eigenschaften beider Prozesse. Wie u.a. auch schon Leuschner (2010) im Anschluss an Motsch (1996) betont,

schließt dies keineswegs aus, dass derartige Terminologie deskriptiv nützlich sein kann, um Wortbildungselemente in diesem Übergangsbereich zu benennen, ohne deswegen gleich Kategorienstatus in Anspruch nehmen zu müssen. Unser Beispiel *Top(-)/top(-)* bietet sich als Paradebeispiel für dieses Einordnungsproblem an: Plausibler als eine Kategorisierung als Konfix (wie etwa *phil-*) wäre es, die lexikalische Einheit in Zusammensetzungen gemeinsam mit Präfixoiden wie *Spitzen-* zu gruppieren, nur eben mit der Besonderheit, dass es im Deutschen kein substantivisches Ausgangslexem gibt. Den Gebrauch als „freies Adjektiv“ zur Grundlage einer Charakterisierung von substantivischen Zusammensetzungen mit *Top-* als AN-Komposita zu nehmen, erscheint angesichts der Feststellung, dass sich für ähnliche Fälle wie *Bombe/bombe*, *Hammer/hammer*, *Spitze/spitze* etc. als Prädikationsnomen ebenfalls ein Substantiv-Adjektiv-Kontinuum konstatieren lässt, gleichfalls fraglich. *Top(-)/top(-)* trägt demnach in vielfacher Hinsicht Züge eines Elements im Übergangsbereich.

Konstruktionsmorphologie basiert auf dem kognitiv orientierten Theoriemodells der Konstruktionsgrammatik (vgl. Goldberg 1995, 2006); als Konstruktion bzw. Schemata gelten systematische Form-Bedeutungs-Paare, d.h. Form und Semantik sind im mentalen Lexikon „koindiziert“. Das Sprachwissen der Sprecher/innen lässt sich als eine netzwerkartige Hierarchie von Konstruktionen konzeptualisieren, die komplett abstrakt oder sehr spezifisch sein können: „Any linguistic pattern is recognized as a construction as long as some aspect of its form or function is not strictly predictable from its component parts or from other constructions recognized to exist. In addition, patterns are stored as constructions even if they are fully predictable as long as they occur with sufficient frequency.“ (Goldberg 2006: 5) Hieraus ergibt sich, dass es ein graduelles Kontinuum zwischen Grammatik und Lexikon gibt, die gemeinsam ein „Konstruktikon“ bilden (Goldberg *ibid.*). Konstruktionen sind erlernt und basieren auf Generalisierungen, die das individuelle sprachliche Wissen eines jeweiligen Sprechers reflektieren. Ebenso wie es keine strikte Trennung von Grammatik und Lexikon gibt, ist es nicht zwingend notwendig, eine absolute Trennung zwischen Komposition und Derivation vorzunehmen (Booij 2009, 2010); vielmehr lässt sich ein Kontinuum zwischen Wörtern und Affixen annehmen. Dies bietet ganz offensichtlich interessante neue Perspektiven in Bezug auf das zuvor besprochene Material.

Konstruktionsmorphologie ist ein outputorientierter und wortbasierter Ansatz, d.h. die minimale Konstruktion ist das Wort. Affixe stellen keine eigenen Konstruktionen dar, da sie nur innerhalb eines Wortbildungsschemas und nicht an sich eine Bedeutung tragen. Das Suffix *dt. -er* kann beispielsweise eine Vielzahl von Funktionen haben (z.B. Pluralbildung, Komparation), aber erst in einem speziellen Wortbildungsschema trägt es eine – freilich

abstrakte – Bedeutung, z.B. zur Bildung von nomina agentis. Das Wortbildungsschema in (28) basiert wiederum auf einer identifizierbaren paradigmatischen Beziehung zwischen Lexemen wie *denken* und *Denker*, *schwimmen* und *Schwimmer*, *fahren* und *Fahrer*:

(28) $[[x]_V \text{er}]_N$ ‘jemand der Vt’ (nach Booij 2010: 2)

Einmal etabliert, kann ein Wortbildungsschema zur Bildung neuer Lexeme dienen. Ebenso problemlos bildbar wie verständlich wäre beispielsweise das Substantiv *Skyper*, das mit dem rezent ins Deutsche gekommenen Verb *skypen* zusammenhängt (vgl. Booij 2010: 2). Wortbildungskonstruktionen oder -schemata verfügen über vernetzte Informationen in Bezug auf ihre phonologische Form, ihre morphosyntaktischen Eigenschaften (beide Aspekte ergeben die Form-Seite einer Konstruktion) und ihre Bedeutung, die auch pragmatischen Gehalt haben kann (vgl. Jackendoff 2002). Je abstrakter ein Schema, desto abstrakter ist die zugrundeliegende Bedeutung, was sich anhand des im Folgenden relevanten Schemas für Komposita in den germanischen Sprachen illustrieren und dementsprechend auch im Sprachvergleich nutzen lässt:

(29) $[[a]_{X_k} [b]_{Y_i}]_{Y_j} \leftrightarrow [\text{SEM}_i \text{ mit Relation R zu SEM}_k]_j$ (nach Booij 2010: 51)

Eine der wichtigsten Annahmen der Konstruktionsmorphologie ist das Konzept eines „hierarchischen Lexikons“: Zwischen den Schemata und ihren Subschemata besteht eine Vererbungsrelation, d.h. konstruktionelle Eigenschaften werden von der abstraktesten Konstruktion bis zur konkreten Realisierung „weitergereicht“. Im Fall der germanischen Komposita geschieht dies u.a. derart, dass immer das Zweitglied die Wortart bestimmt. Dabei kommt es zwangsläufig zu Redundanz: Alle Schemata bis hin zu den einzelnen Wortbildungsprodukten können Teil des Lexikons sein.

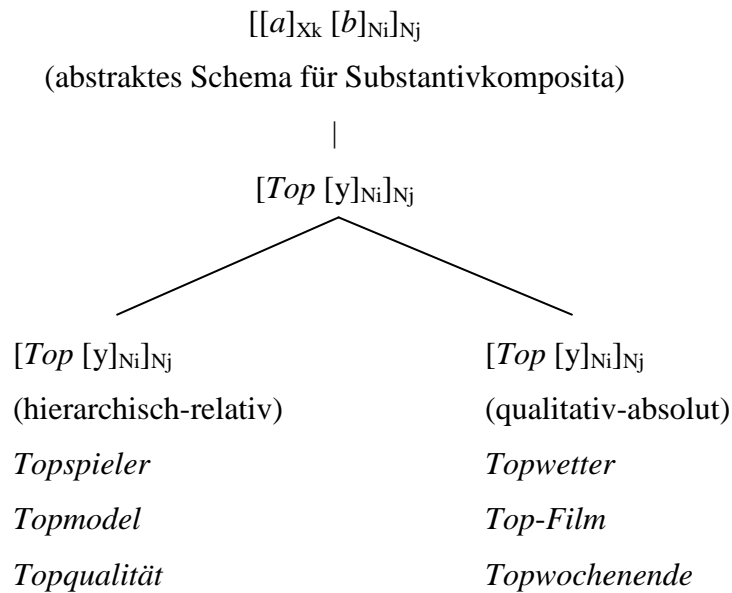
Wortbildungsschemata können auch teilspezifiziert sein, d.h. über sowohl offene als auch bereits besetzte Positionen verfügen. Dies lässt sich beispielsweise am Präfixoid *Haupt-* darlegen (Leuschner 2010, Booij/Hüning 2014, Elsen 2014). Als freies Substantiv ist *Haupt* eine heute archaische Form von *Kopf*; diese Bedeutung ist in substantivischen Zusammensetzung sehr unüblich und vielleicht gänzlich auf das Kompositum *Haupthaar* beschränkt. Sehr frequent (und produktiv) ist *Haupt-* dagegen als Erstglied mit der Semantik ‚von großer Bedeutung, an der Spitze einer Hierarchie‘ (*Haupteingang*). Entscheidend ist, dass diese Bedeutung von *Haupt-* auf Komposita beschränkt ist, d.h. die Gesamtbedeutung des Kompositums ergibt sich erst durch die Existenz eines teilweise gefüllten Schemas:

(30) G. $[\text{Haupt } [y]_{N_i}]_{N_j}$ ‚ N_i von großer Bedeutung/ N_i an der Spitze einer Hierarchie‘

Bei solchen teilweise instanziierten Wortbildungsschemata kann man mit Langacker (1987) von „konstruktionellen Idiomen“ sprechen (vgl. Booij 2010); wegen der Gefahr der

Verwechslung mit dem phraseologischen Idiom-begriff spricht Michel (2013) lieber von „partiell instanzierter Konstruktion“ oder „PIK“. Essentiell ist hierbei die Feststellung, dass sich kompositionelle und derivationelle Prozesse überlappen können. Genauso wie ein Suffix *-er* erst als Teil eines speziellen Wortbildungsschemas eine Bedeutung trägt, kann *Haupt-* seine heutige *Hauptbedeutung*, die deutlich von der des freien Lexems *Haupt* ‚Kopf‘ abweicht, nur als Teil eines Wortbildungsschemas tragen. Damit sollte auch offensichtlich sein, warum die deskriptive Einordnung solcher Elemente als Affixoide durchaus sinnvoll sein kann, denn wie der Terminus schon andeutet, zeichnen sich diese (ehemals gewöhnlichen) Kompositionsglieder durch eine besondere Nähe zu Affixen aus.

In substantivischen Zusammensetzungen mit dem Erstglied *Top-* können wir in unserem Korpusmaterial drei Lesarten feststellen, von denen die zweite und die dritte deutlich dominieren: 1. physisch mit Bezug auf eine ‚Spitze‘ oder ‚Oberseite‘ (z.B. *Topbegehung* im Klettersport, *Topcase* beim Motorrad); 2. hierarchisch-relativ: ‚Spitze einer Hierarchie, hoher/höchster Grad‘ (*Topspieler*, *Topmodel*, *Topqualität*); 3. qualitativ-absolut: ‚von hoher/höchster Qualität‘ (*Topwetter*, *Top-Film*, *Topwochenende*). Da wir davon ausgehen, dass *Top-* als kompositionelles Erstglied zunächst in Zusammensetzungen ins Deutsche importiert wurde, wurden solche Komposita nicht nach dem abstrakten Schema für Komposita gebildet; ihre Bildweise ist jedoch transparent und lässt sich mit jenem Schema ohne Weiteres in Verbindung bringen. Als mit der Zeit genug entlehnte Vorbilder mit *Top-* als Erstglied zur Verfügung standen, konnte sich ein konstruktives Idiom (bzw. eine PIK) mit *Top-* als ausgefülltem Slot herausbilden, das inzwischen äußerst produktiv genutzt werden kann. Dieses Schema hat sich semantisch ausdifferenziert, so dass bei einzelnen Bildungen oft Ambiguität vorliegt.



Die Bedeutung von *Top-* in substantivischen Komposita hängt vom Auftreten in einem teilspezifizierten Wortbildungsschema ab. Die Tatsache, dass *top* inzwischen auch (defektiv) adjektivisch verwendet werden kann, ist somit noch kein Grund zu der Annahme, dass in diesen Fällen AN-Komposita vorlägen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich das freie *top* aufgrund der sekundären, qualitativ-absoluten Semantik des Erstglieds *Top-* etablieren konnte.

Nochmals hingewiesen sei auf die Tatsache, dass man bei Augmentativa bisweilen auf Betonungsmuster stößt, die von der gewöhnlichen Prosodie substantivischer Komposita abweichen (siehe 4.): Nicht das Erstglied, sondern das Zweitglied trägt dann den Hauptakzent. Schlücker (2014: 95-99) erwägt im Zusammenhang mit adjektivischen und substantivischen Steigerungsbildungen (u.a. *Bomben-*, *Hammer-*, *Mords-*) die Existenz eines abstrakten Schemas für Komposita mit augmentativem, unbetontem Erstglied (Schlücker 2014: 98-99): „Evidenz für das Bestehen der beiden Schemata $^{AUG-EV}[N\ N]_N$ und $^{AUG-EV}[N\ A]_A$ wäre dann gegeben, wenn neue Belege für augmentativ-evaluative N+N- und N+A-Komposita produktiv gebildet werden würden (...).“

Unserer Ansicht nach macht das Fallbeispiel *Top(-)/top(-)* die Annahme eines solchen abstrakten Unterschemas plausibel: Ein vorangestelltes attributives und unbetontes *top* zeigt gewöhnlich keine Flexion – auch wenn durchaus denkbar ist, dass *top* im Laufe der Zeit einen vollständigen Kategorienwechsel zum Adjektiv durchläuft. Nominalphrasen mit unflektiertem Adjektiv (z.B. *gut Ding*, *täglich Brot*, *(auf) gut Glück*) sind jedoch Archaismen und gehen keineswegs auf ein produktives Schema zurück. Die kompositionellen

Augmentativbildungen, die oft vom regulären Betonungsmuster abweichen, können hingegen produktiv genutzt werden. Unterschiedliche abstrakte Wortbildungsschemata hängen dementsprechend mit der – wohlgernekt identifizierbaren – Schematizität von Zusammensetzungen mit dem Erstglied *Top-* zusammen, strukturelle Ambiguität und Bedeutungsdifferenzierung sind eng miteinander verknüpft. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang auch das Konzept der „semantischen Fragmentierung“ (Rainer 2003), das zuerst im Hinblick auf Derivationsaffixe entwickelt wurde: Aus ursprünglich homogenen Kompositionsparadigmen entstehen unterschiedliche, semantisch in sich jedoch kohärente Unterparadigmen (vgl. Hüning 2012 sowie Hüning/Schlücker 2010 zum deutsch-niederländischen Wortbildungsvergleich im Allgemeinen). Diese semantische Kohärenz kann auch mit formaler Kohärenz einhergehen, in diesem Fall etwa in Gestalt charakteristischer, deutlich unterscheidbarer Betonungsmuster.

Das adjektivische *top* im Deutschen ist in dem Sinne defektiv, dass es gewöhnlich keine Flektion zeigt, die meist sogar als stark markiert bewertet würde. Bei Belegen wie *top Verfassung* lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit bestimmen, ob lediglich „fehlerhafte“ Getrennschreibung eines Kompositums vorliegt, ein attributives unflektiertes Adjektiv oder aber eine Augmentativbildung (dies gilt besonders für das unserer Darstellung zugrunde liegende, tendenziell informelle Sprachmaterial). Für die Entstehung des freien, beispielsweise als Prädikatsnomen gebrauchten *top* ist ein Prozess plausibel, den man mit Norde (2009) als „debonding“ bezeichnen kann: Ein gebundenes Morphem in einem spezifischen linguistischen Kontext wird zu einem freien Morphem. Ausgehend vom zunächst (bis auf wenige eher unsystematische Ausnahmen) nur gebunden auftretenden *Top-* lassen sich folgende Schritte auf dem Weg zum freien Lexem annehmen:

- (31) *Topmanager* (entlehnt; hierarchisch) > *Topqualität* (ambig) > *Topabend* (qualitativ)
 > *top Abend* / *der Abend war top*

Während sich *Topqualität* und *Topabend* durchaus mit ‚Qualität, die top ist‘ bzw. ‚Abend, der top ist/war‘ umschreiben lassen, erscheint eine analoge Umschreibung für *Topmanager* ‚Manager, der top ist‘ vielleicht nicht unmöglich, *top* würde dann jedoch nicht die übliche qualitative Bedeutung ‚besonders/sehr gut‘ tragen. Die Semantik des adjektivischen *top* hängt somit vom Auftreten des Morphems in Komposita ab.

6. ‚top‘ im Sprachvergleich

Im Niederländischen und Schwedischen, zwei eng verwandten Schwestersprachen des Deutschen, sind die Kognaten von engl. ‚top‘ nicht entlehnte, sondern native Elemente; deren

Gebrauchsweisen weisen jedoch erstaunliche Parallelen zum Deutschen auf. Insbesondere nl. *top* bereitet bei der kategorialen Einordnung nahezu identische Probleme; die Tatsache, dass es sich dabei auch um ein gewöhnliches Substantiv („Spitze“ etc.) handelt, bestätigt die These einer paradigmatischen Relation zwischen augmentativ-evaluativen Elementen als kompositionelles Erstglied und in prädikativer Position (6.1). Zusätzlich liefert schw. *topp* bzw. *toppen* aufgrund formaler Ausdifferenzierung Argumente für die oben vorgenommene Zweiteilung in eine hierarchische und eine qualitative Lesart.

6.1 Niederländisch

In zwei Studien zum niederländischen *top* (Van Goethem 2014, Van Goethem/Hüning im Erscheinen) geht es vor allem um die Frage nach der Herkunft des Adjektivs *top*, das auch im Niederländischen defektiv ist: Wie im Deutschen gibt es seltene Belege für flektierte Formen des Adjektivs, gewöhnlich trägt ein attributiv gebrauchtes *top* jedoch keine Deklinationseendung. Anders als im Deutschen ist nl. *top* jedoch auch ein autochthones Substantiv mit der Bedeutung „Spitze“; deshalb ist die Frage berechtigt, ob, wie im Deutschen, die Ursache für die Existenz eines adjektivischen *top* in einem „debonding“-Prozess eines Kompositionsglieds (vgl. Norde 2009) zu suchen ist oder ob es sich eher um Konversion in der prädikativen Position handelt (vgl. Pittner/Berman 2006, Berman 2009). Insgesamt lassen sich für nl. *top* einige dem Deutschen sehr ähnliche Verwendungsweisen ausmachen: substantivisch wie in (32), Verbindungen vom Typ *Top Ten* (33), in Kombination mit Substantiv (34-37) und mit Adjektiv (38), in prädikativer Position (39), adverbial (40) und parenthetisch bzw. als Interjektion (41). Die Belege entstammen wieder den COW-Korpora (Unterkorpus *NLCOW2012-00X*):

- (32) Fantastisch uitzicht en we waren alleen op de **top**. (22291809)
 ‚Fantastische Aussicht und wir waren allein auf der *Spitze*.‘
- (33) Een paar restaurants moeten de **top 100** uit. (162920739)
 ‚Ein paar Restaurant müssen die *Top 100* verlassen.‘
- (34) Bij de NOS groeide het aantal **topverdieners** naar acht, drie meer dan het jaar ervoor. (56178732)
 ‚Beim NOS (Niederländische Rundfunkstiftung) stieg die Anzahl der *Topverdiener* auf acht, drei mehr als im Jahr zuvor.‘
- (35) Klinkt als een **topdag**! (23476044)
 ‚Klingt wie ein *Toptag*!‘

- (36) Tegen de absolute Amsterdamse **top-prijs** zou het dus niet meer dan 2,6 miljoen moeten kosten. (134225564)
 ‚Zum absoluten Amsterdamer *Top-Preis* müsste es also nicht mehr als 2,6 Millionen kosten.’
- (37) Dan maar een **top hypotheek** en allebij meer werken. (15361829)
 ‚Dann eben eine *top Hypothek* und beide mehr arbeiten.’
- (38) Ik heb schoenmaat 36 en mijn zoon was al een halve viking bij geboorte, dus ik was **topzwaar** als een waterballon die op een golf tee balanceerde. (90198203)
 ‚Ich habe Schuhgröße 36 und mein Sohn war schon ein halber Wikinger bei der Geburt, also war ich *topschwer* wie ein Wasserballon, der auf einem Golftee balancierte.’
- (39) Dit jaar zal werkelijk helemaal **top** zijn gezien de hoeveelheden. (105901356)
 ‚Dieses Jahr wird wirklich gänzlich *top* sein, angesichts der Mengen.
- (40) Als gevolg van de internationale verontwaardiging werd Alouni, die hartproblemen heeft, op borgtocht losgelaten uit de **topbeveiligde** gevangenis. (152317464)
 ‚Als Folge der internationalen Entrüstung wurde Alouni, der Herzprobleme hat, gegen Kaution aus dem *topgesicherten* Gefängnis entlassen.’
- (41) Kortom: **TOP**. (20114283)
 ‚Kurz gesagt: *TOP*.’

Anders als im Deutschen ist das Substantiv *top* im Niederländischen keineswegs eine marginale Erscheinung. Vielmehr ist es das semantische Äquivalent von ‚Spitze’: In (32) ist die Rede von der Spitze eines Berges, ansonsten wird es abstrakt/metaphorisch verwendet (*hard werken om de top de bereiken* ‚hart arbeiten um die Spitze/höchste Stufe zu erreichen‘). Dementsprechend sind substantivische *top*-Komposita grundsätzlich auch als NN-Komposita zu betrachten; allerdings finden sich neben nominalen Zusammensetzung, in denen das Erstglied *top*- eine physische (*toplaag* ‚oberste Schicht‘) oder hierarchische Bedeutung trägt (*topverdieners* ‚Spitzenverdiener‘), auch augmentative Bildungen wie im Deutschen, z.B. in (35) und (37). Bemerkenswert ist auch eine ähnliche Vielfalt in der Schreibung sowie die Tatsache, dass man – wenn auch nicht ganz so oft wie im Deutschen – auch auf komplexe Entlehnungen aus dem Englischen stößt (z.B. *topact*, *tophit*, *topscorer*).

Während wir bei der Herkunft des (defektiv) adjektivischen *top* im Deutschen von „debonding“ ausgehen können, zeigen Van Goethem/Hüning (im Erscheinen), dass Konversion in prädikativer Position ebenfalls ein gewichtiger Faktor sein muss. Ein Grund

hierfür ist, dass *top* de facto auch Substantiv ist und auch als solches eindeutig eine augmentativ-evaluative Semantik tragen kann:

- (42) Thailand is ALTIJD gezellig, warm of regen. mij maakt het niet uit, er zijn is **de top!**
(NLCOW2012-00X: 58816; Beispiel aus Van Goethem/Hüning im Erscheinen)
,Thailand ist IMMER nett, warm oder Regen. mir macht es nichts aus, dort sein ist *top!*'

Außerdem ist die qualitative Lesart (,sehr gut') im Vergleich zur hierarchischen Lesart bei *top-* in substantivischen Zusammensetzungen vergleichsweise selten. Zusammenfassend gehen Van Goethem/Hüning (im Erscheinen) davon aus, dass das freie nl. *top* nicht einer einzigen Konstruktion entstammt, sondern dass eine komplexe Interaktion verschiedener Strukturen die Entstehung dieser Form gefördert hat, d.h. sowohl debonding des Kompositionsglieds als auch Konversion des Substantivs *top* in der prädikativen Position.

Wie für ähnliche Fälle im Deutschen gezeigt wurde (*Bombe/bombe*, *Hammer/hammer*, *Spitze/spitze*), lässt sich für nl. *top* als Prädikatsnomen ebenfalls nicht immer mit Sicherheit bestimmen, ob ein Substantiv oder ein Adjektiv vorliegt, da wir ein Kontinuum annehmen müssen (Berman 2009). Ebenso wie man im Deutschen auf Belege stößt, in denen Flektion eindeutig für den Adjektivstatus des betreffenden Elements spricht, lassen sich im Niederländischen derartige Fälle belegen, gleichfalls recht selten. Gemein ist beiden Sprachen damit jedoch die Beobachtung, dass Flektion – und damit vollständiger Kategorienwechsel (besonders im Niederländischen: N > A) – tendenziell möglich ist:

- (43) Zaten wel **toppe** plaatjes bij. (NLCOW14AX01: 679969589; Beispiel aus Van Goethem/Hüning im Erscheinen)
,(Da) Waren schon *toppe* Bilder dabei.'

6.2. Schwedisch

Auch im Schwedischen (die Beispiele stammen aus einem weiteren Unterkorpus der COW-Korpora: *SECOW2012-01XS*) ist *topp* ein natives Substantiv mit der Grundbedeutung ,Spitze' – die ebenso metaphorischer Art sein kann – und auch hier gibt es eine adjektivisch gebrauchte Entsprechung zu dt. *top*: *toppen*, wörtlich: ,die Spitze'.⁷ Teleman et al. (1999: 232) bezeichnen *toppen* als adjektivisch verwendetes Substantiv, wie im Deutschen und Niederländischen ist der kategoriale Status als Prädikatsnomen jedoch ambig, da es sich

⁷ Der definite Artikel ist im Schwedischen ein Suffix: *en topp* ,eine Spitze', *topp-en* ,die Spitze'.

sowohl um das Substantiv (mit definitivem Artikel) oder ein Adjektiv mit der „neuen“ Bedeutung ‚sehr gut‘ handeln kann:

(44) Allt är **toppen**. (2271725)

‚Alles ist *top*/Spitze.‘

Modifizierungen mit Adverb (45), der Gebrauch als Adverb (46) sowie als Interjektion (47) legen jedoch nahe, dass auch hier ein Kategorienwechsel zum Adjektiv vorliegt:

(45) Vädret är helt **toppen**! (101498694)

‚Das Wetter ist ganz *top*‘

(46) Få höra att det kommer gå bra och att inte hela livet förstörs om det inte går **toppen**. (31479489)

‚Zu hören bekommen, dass alles gut wird und nicht das ganze Leben zerstört wird, wenn es nicht *top* läuft.‘

(47) Utmärkt skrivet, snyggt uppställd och dessutom tydliga bilder – **toppen**! (149650232)

‚Ausgezeichnet geschrieben, schön geordnet und außerdem deutliche Bilder – *top*!‘

Für den Kategorienwechsel spricht zudem, dass es im Schwedischen bei Komposita eine klare formale Trennung der hierarchisch-relativen Bedeutung auf der einen Seite und der qualitativ-absoluten Bedeutung auf der anderen Seite gibt: Gilt für das Erstglied die hierarchische Lesart, so hat es die Gestalt *topp*-; ist die Semantik hingegen qualitativ, lautet es *toppen*-. *toppmöte* ‚Gipfeltreffen‘, *toppklass* ‚Spitzenklasse‘, *topphastighet* ‚Spitzengeschwindigkeit‘; *toppendag* ‚Toptag‘, *toppenhelg* ‚Topwochenende‘, *toppenväder* ‚Topwetter‘. Gleichzeitig begegnet, wie in den beiden anderen Sprachen, eine nicht normgerechte Getrennschreibung – *topp kandidat* ‚Spitzenkandidat‘ wäre beispielsweise nicht regelkonform. Im Gegensatz dazu ist *toppen bil* ‚top Auto‘ durchaus akzeptabel, da *toppen* ebenfalls als attributives Adjektiv verwendet werden kann.

In formaler und semantischer Hinsicht bietet das Schwedische somit ein etwas klareres Bild als das Deutsche und das Niederländische: Aufgrund seiner Form muss *toppen* eine Konversion in prädikativer Position zugrunde liegen und kann es auch als Erstglied in Komposita fungieren – oder eben als attributiv gebrauchtes Adjektiv (mit Getrennschreibung). Bei Letzterem gibt es allerdings eine Unsicherheit, die im Deutschen und Niederländischen fehlt: Sowohl im Korpus als auch via Google-Suche ist es schwer, aussagekräftige Beispiele für flektierte Adjektive zu finden (etwa in der Form ??*toppet* oder ??*toppna*). Dies spricht allerdings nicht gegen einen vollständigen Kategorienwechsel $N > A$, da die Gruppe der unflektierbaren Adjektive im Schwedischen relativ groß ist und keineswegs nur Lehnwörter umfasst (vgl. Teleman et al. 1999: 214-216).

7. Schlussbemerkungen

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, zu zeigen, dass die konstruktionsmorphologische Perspektive für Elemente wie dt. *Top(-)/top(-)*, die sich auf gewisse Weise in einem Übergangsstadium befinden, d.h. kategoriale Unbestimmtheit aufweisen, als gewinnbringend erweisen kann. Der kategoriale Status der lexikalischen Einheit ist stark vom Auftreten in bestimmten syntaktischen Strukturen oder Wortbildungsschemata abhängig, die sich gleichermaßen als „Konstruktionen“ konzeptualisieren lassen. Ganz gleich, ob ein Substantiv, ein Adjektiv oder ein Präfix vorliegt, die Semantik der jeweiligen Einheit ist an ihr Auftreten in einer bestimmten Konstruktion gebunden, d.h. die konstruktionsmorphologischen Eigenschaften, die die Gesamtbedeutung einer Wortbildung bedingen, sind entscheidender als die des Wortbildungselements. Die qualitativ-absolute Bedeutung von {top} kann in Komposita auftreten, in Augmentativbildungen mit abweichender Akzentuierung (bzw. als unflektiertes attributives Adjektiv) sowie in prädikativer Position. Die Tatsache, dass andere Lexeme auf die gleiche augmentativ-evaluative Art verwendet werden, legt paradigmatische Relationen zwischen diesen Schemata bzw. Konstruktionen nahe. Das kompositionelle Unterschema, in dem *Top-* über eine qualitative Lesart verfügt, ist dabei im Verhältnis zum *Top-*, das ein hierarchisches Verhältnis benennt (*Topmanager* etc.), relativ eigenständig, was gute Argumente für das Konzept eines „hierarchischen Lexikons“ bietet, wie sie u.a. von Booij (2010) vertreten wird.

Wie auch die Daten aus dem Niederländischen und Schwedischen zeigen, ist bei der Herausbildung eines freien adjektivischen *top* von einem komplexen Zusammenspiel verschiedener Faktoren auszugehen. Laut Donalies (2005: 130) ist eine unvollständige Konversion zum Adjektiv im Deutschen die Regel; zu hinterfragen ist dementsprechend auch der Adjektivstatus der betreffenden Einheiten. Dass adjektivisch gebrauchte Elemente auch Flexion zeigen können, hängt wohl mit ihrem Auftreten in Strukturen zusammen, in denen Flexion der Normalfall ist, was dann zu markierten Fällen wie *mit zuem Mund* (Donalies ibid.) oder eben *toppes Wetter* (s.o.) führt. Somit ist auch der Grund für die Varianz zwischen der (noch?) seltenen Flexion oder aber keiner Flexion bei den zugrunde liegenden, unbewusst angewandten Strukturen zu suchen.

Literatur

- Adelung, Johann Christoph (1801): *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. IV. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Breitkopf und Härtel: Leipzig.
- Altmann, Hans (2011): *Prüfungswissen Wortbildung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (= UTB 3458.)
- Barz, Irmhild (2008): „Englisches in der deutschen Wortbildung“. In: Eichinger, Ludwig M./Meliss, Meike/Domínguez Vázquez, María José (eds.): *Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen, Gunter Narr Verlag: 39–60. (= *Studien zur Deutschen Sprache* 44).
- Berman, Judith (2009): „The Predicative as a Source of Grammatical Variation“. In: Dufter, Andreas/Fleischer, Jürg/Seiler, Guido (eds.): *Describing and Modeling Variation in Grammar*. Berlin/New York, de Gruyter: 99–116. (= *Trends in linguistics. Studies and monographs* 204).
- Booij, Geert (2009): „Compounding and Construction Morphology“. In: Lieber, Rochelle/Štekauer, Pavol (eds.): *The Oxford Handbook of Compounding*. Oxford, University Press: 201–216. (= *Oxford Handbooks in Linguistics*).
- Booij, Geert (2010): *Construction Morphology*. Oxford: University Press. (= *Oxford linguistics*).
- Booij, Geert/Hüning, Matthias (2014): „Affixoids and Constructional Idioms“. In: Boogaart, Ronny/Colleman, Timothy/Rutten, Gijsbert (eds.): *Extending the Scope of Construction Grammar*. Berlin/Boston, de Gruyter: 77–106. (= *Cognitive Linguistics Research* 54).
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: University Press.
- DFW = Schulz, Hans et al. (1981): *Deutsches Fremdwörterbuch*. Bd. 5. Bearb. von Alan Kirkness. Unter Mitw. von Paul Grebe. Berlin/New York: de Gruyter.
- Donalies, Elke (2005): *Die Wortbildung des Deutschen: Ein Überblick*. 2., überarb. Aufl. Tübingen: Gunter Narr Verlag. (= *Studien zur deutschen Sprache* 27).
- Duden Oxford* = Dudenredaktion/Oxford University Press (eds.) (1999): *Duden Oxford. Großwörterbuch Englisch*. 2., neu bearb. Aufl. Mannheim etc.: Dudenverlag.
- DUW = Dudenreaktion (eds.) (2011): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. 7. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.

- DWB = Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1877): *Deutsches Wörterbuch*, bearb. von Moriz Heyne, Bd. IV.2. Leipzig: Hirzel.
- Elsen, Hilke (2009): „Affixoide: Nur was benannt wird, kann auch verstanden werden“. *Deutsche Sprache* 37: 316–333.
- Elsen, Hilke (2014): *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Aufl. Berlin/Boston: de Gruyter. (= de Gruyter Studium).
- Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: University Press. (= Cognitive Theory of Language and Culture).
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*. Oxford: University Press. (= Cognitive Theory of Language and Culture).
- Grzega, Joachim (2004): „Ein Spitzenpolitiker ist nicht immer ein Spitzen-Polítiker“. *Muttersprache* 4: 321–332.
- Hüning, Matthias (2012): „Wortbildung im niederländisch-deutschen Sprachvergleich“. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (eds.): *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin/Boston, de Gruyter: 161–186.
- Hüning, Matthias/Schlücker, Barbara (2010): „Konvergenz und Divergenz in der Wortbildung – Komposition im Niederländischen und im Deutschen“. In: Dammel, Antje/Kürschner, Sebastian/Nübling, Damaris (eds.): *Kontrastive Germanistische Linguistik*. 2 Teilbände. Hildesheim/Zürich/New York, Olms: 783–825. (= Germanistische Linguistik 206-209).
- Jackendoff, Ray (2002): *Foundations of Language. Brain, Meaning, Grammar, Evolution*. Oxford: University Press.
- Kluge, Friedrich (2002): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar Seebold. 24., durchges. und erw. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- König, Ekkehard (2012): „Zur Standortbestimmung der Kontrastiven Linguistik innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft“. In: Gunkel, Lutz/Zifonun, Gisela (eds.): *Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen*. Berlin/Boston, de Gruyter: 13–40.
- Langacker, Ronald (1987): *Foundations of Cognitive Grammar, Vol. 1. Theoretical prerequisites*. Stanford, CA: University Press.
- Leuschner, Torsten (2010): „Ausnahmepianist fettgeschreckt – inbleich! Deutsche, niederländische und schwedische Präfixoide im Spannungsfeld von Genealogie, Kreativität und Norm“. In: Dammel, Antje/Kürschner, Sebastian/Nübling, Damaris (eds.): *Kontrastive*

- Germanistische Linguistik*. 2 Teilbände. Hildesheim/Zürich/New York, Olms: 863–892. (= Germanistische Linguistik 206–209).
- Leopold, Werner F. (1967): *English Influence on Postwar German*. Lincoln: University of Nebraska Press.
- Lohde, Michael (2006): *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Michel, Sascha (2009): „Das Konfix zwischen Langue und Parole. Ansätze zu einer sprachgebrauchsbezogenen Definition und Typologie“. In: Müller, Peter O. (eds.): *Studien zur Fremdwortbildung*. Hildesheim/Zürich/New York, Olms: 91–140.
- Michel, Sascha (2013): „Affixoide revisited. Zum konstruktionsgrammatischen Status von Prä- und Suffixoidkandidaten“. In: Born, Joachim/Pöckl, Wolfgang (eds.): „*Wenn die Ränder ins Zentrum drängen...*“ *Außenseiter in der Wortbildung(sforschung)*. Berlin, Frank & Timme, 213–239.
- Motsch, Wolfgang (1996): „Affixoide: Sammelbezeichnung für Wortbildungsphänomene oder linguistische Kategorie?“ *Deutsch als Fremdsprache* 33: 160–168.
- Norde, Muriel (2009): *Degrammaticalization*. Oxford: University Press.
- Pittner, Karin/Berman, Judith (2006): „*video ist echt schrott aber single ist hammer*. Jugendsprachliche Nomen-Adjektiv-Konversion in der Prädikativposition“. *Deutsche Sprache* 3/06: 233–250.
- Rainer, Franz (2003): „Semantic Fragmentation in Word-Formation: The Case of Spanish – AZO“. In: Singh, Rajendra/Starosta, Stanley (eds.): *Explorations in Seamless Morphology*. New Delhi/Thousand Oaks/London, Sage: 197–211.
- Ruf, Birgit (1996): *Augmentativbildungen mit Lehnpräfixen*. Eine Untersuchung zur Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter. (= Germanische Bibliothek 25).
- Schäfer, Roland/Bildhauer, Felix (2012): „Building Large Corpora from the Web Using a New Efficient Tool Chain“. In: *Proceedings of the 8th International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC)*. Istanbul, ELRA, 486–493.
- Scherer, Carmen (2012): „Vom Reisezentrum zum Reise Zentrum. Variation in der Schreibung von N+N-Komposita“. In: Gaeta, Livio/Schlücker, Barbara (eds.): *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. Berlin/Boston, de Gruyter: 57–81. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 46).
- Schlücker, Barbara (2014): *Grammatik im Lexikon. Adjektiv-Nomen-Verbindungen im Deutschen und Niederländischen*. Berlin/Boston: De Gruyter.

Schmidt, Günter Dietrich (1990): „Super- und top-. Ein Vergleich von zwei im Deutschen heute produktiven Lehnpräfixen“. *Muttersprache* 100: 204–210.

Stein, Stephan (2008): „Affixoide – Überlegungen aus semantischer und pragmatischer Perspektive zu einer umstrittenen Einheit der Wortbildung“. In: Inge Pohl (ed.): *Semantik und Pragmatik – Schnittstellen*. Frankfurt am Main etc., Peter Lang: 179–216. (= Sprache – System und Tätigkeit 59).

Teleman, Ulf/Hellberg, Staffan/Andersson, Erik (2000): *Svenska Akademiens Grammatik*. 2. Bd. Stockholm: Svenska Akademien.

Van Goethem, Kristel (2014): „*Reuze bedankt, het was echt top!* Een vergelijkend onderzoek naar ‘loskoppeling’ van samenstellingscomponenten“. *Internationale Neerlandistiek* 52: 27–46.

Van Goethem, Kristel/Hüning, Matthias (im Erscheinen): „From Noun to Evaluative Adjective: Conversion or Debonding? Dutch *top* and its Equivalents in German“. *Journal of Germanic Linguistics* 27.